Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 57 (1953-1954)
Heft: 1

Artikel: Im Spätjahr
Autor: Kilian, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661527

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

es, dass vor unserem Tisch die Honoratioren des Dorfes vorbeidefilierten; denn diese Wirtschaft ist der einzige Gasthof des Dorfes, der nicht in deutschschweizerischen Händen liegt, und es ist gut, dass es immer noch einige solcher Gaststätten gibt im Tessin, in denen sich das Dasein einer Gemeinschaft frei und ohne Scheu spiegelt.

Indessen war der letzte Sonnenstrahl hinter dem Walmdach des Hofes verschwunden. Uns fröstelte, und wir verspürten, dass Oktober sei und nicht mehr August. Und dann wanderten wir wieder auf gewundenen Wegen, auf deren Mäuerchen uns die Eidechsen verwundert betrachteten, während eine verspätete Grille die Wanderer mit ihrem Diskant erfreute. Dort wo das Strässlein hart dem Abgrund entlangführt und ein kaum gebahnter Pfad steil zur Höhe mündet, lag eine verlassene Kapelle, noch deutlich erkennbar an der Ausbuchtung der Sakristei; aus dem fast fensterlosen Innern hatten sie den Altar entfernt, und einzig eine rostige Konservenbüchse mit einem Bündel verdorrter Blumen erinnerte daran, dass dieses Haus einst ein Heiligtum gewesen sei. Schweigend schenkten wir der unsichtbaren Madonna unsere süss und bitter duftenden Herbstastern.

Die Sonne war im Untergang, und der Himmel hatte die Farbe der geopferten Blumen angenommen. Rosige und purpurrote Wolken brausten über den nahen Bergkamm, der unter den letzten Strahlen des Tagesgestirns in überirdischer Schönheit erflammte. Hangabwärts zur Rechten lag eine Herde niedriger Hütten in einem Hain uralter Kastanienbäume, über denen noch ein rosiger Abglanz des Abends schwebte, und gleichzeitig ergoss schon der Mond sein silberfahles Ampellicht über Weiden und Wälder. Alles war in der Ruhe und unendlich einfach, edel und gross.

In Rufweite, jenseits der Biegung einer Strasse, warteten andere Hütten, die nicht Ställe und Heugaden waren, sondern den Menschen teilweise als Behausung dienten. Es war märchenstill, kein Hauch und kein Laut zwischen den Hütten, die durch saubere Platten und Gehsteige miteinander verbunden waren. Ein geheimer Zauber webte auch hier. Keine Menschenseele, kein Hund, keine Ziege zeigten sich in der Runde; nur ein verwaistes Kätzlein rief hilfeflehend nach der brüderlichen Kreatur.

Die Sterne brannten klar und ruhig am Nachthimmel, die Quellen rauschten, und in dem Mass, in dem wir nach einem Rundgang in der Umgebung der Siedlung uns dem Dorfe wieder näherten, nahmen auch jene undefinierbaren Geräusche wieder zu, die vom Getriebe und von der Arbeit der Menschen erzählen. Unsere Osteria war verwandelt. Die Herzmitte des Raumes war nun der Kamin, in dem zwei armdicke Kastanienäste glühten und sprühten und einen rötlichen Schein über die Gesichter der Menschen warfen, die sich im Halbkreis um das Feuer niedergelassen hatten. Da war ein leutseliger jugendlicher Greis mit wachen Augen; er trug ein erdbraunes Gewand, das mit viel mattem Grün verwoben war und gab eine Geschichte von seinem Bruder in Südamerika zum besten. Später, als schon die Minestrone auf unserm Tisch dampfte und wieder der schwarze Wein die Gläser füllte, liess sich uns gegenüber ein in sich gekehrter und würdevoller Mann nieder, mit ungewöhnlich schöner Stirne und ruhigen braunen Augen, in deren Dunkel sich Klarheit und Leidenschaft vereinigten; er trug einen gepflegten Bart und war geschmackvoll und doch lässig gekleidet. Er hatte grosse kräftige Hände, die wohl gewohnt schienen, Baumstämme zu fassen; er sprach mit bestimmten festen Worten von einer Strasse, die durch einen Wald zu legen sei.

Nach kurzer Rast verliessen wir den gastlichen Ort. In unserm Blut summten der Wein und die Wärme des Tages wie ein Tanz goldener Immen.

Arnold Burgauer.

Im Spätjahr

Peter Kilian

Noch steigen blaue Rauchspiralen.
Die letzte Traube schrumpft am Stock.
An einer krummen Vogelscheuche
hängt noch ein roter Weiberrock.

Der Bauer pflügt die Stoppeläcker.
Die Bäume haben sich entlaubt.
Den letzten Sommerhauch der Fluren
hat der Oktoberwind geraubt.

Heimtückisch naht dem Wild im Wald
der frühe Tod auf leisen Sohlen,
und wieder streichen ruhelos
in dunklen Schwärmen jetzt die Dohlen.